

Schönheit sei eine leidend weibliche Eigenschaft, insofern sie Sehnsucht erzeuge und die männlich-tätigen Motive der Bewunderung, des Begehrens und der Werbung in die Brust dessen verlege, der sie schaue, so daß auch sie, auf umgekehrtem Wege, jene Doppelnatur (Trieb und Sehnsucht), und zwar unter Vorherrschaft des Weiblichen, zu erregen vermöge, heißt es in JOSEPH IN ÄGYPTEN.

Mut-em-enet giert nach Joseph, weil er schön und weil er männlich ist. Sie ist eine unbefriedigte Frau; Potiphar ist Eunuch. Mut-em-enet ist von Joseph apprehensioniert.

Joseph ist sich seiner Auserwähltheit (auch durch Mut-em-enet) voll bewußt. Die Vereinigung seiner Schönheit und Weisheit wird von ihm im Spiegel konstatiert. Ist Josephs Eros nazißtischer Art? - Nein, es ist überhaupt kein Eros. (Nicht einmal von einer Masturbation ist im Text die Rede. Und auch im Falle seiner beiden Söhne Menasse und Ephraim, die in JOSEPH, DER ERNÄHRER erst ins Spiel gelangen, handelte es sich "nur" um Pflichtübungen im Lendenbereich.)

Welche Rollen spielen Joseph und Potiphars Weib?

Aus einer Tagebucheintragung von Thomas Mann erfahren wir:

"...vertiefte mich in Aufzeichnungen, die ich damals über meine Beziehungen zu P. E. im Zusammenhang mit der Roman-Idee der 'Geliebten' gemacht. Die Leidenschaft und das melancholisch psychologisierende Gefühl jener verklungenen Zeit sprach mich vertraut und lebenstraurig an. Dreißig Jahre und mehr sind darüber vergangen. Nun ja, ich habe gelebt und geliebt, ich habe auf meine Art 'das Menschliche ausgebadet'. Ich bin, auch damals schon, aber 20 Jahre später in höherem Maße, sogar glücklich gewesen und durfte in die Arme schließen, was ich ersehnte. - Ich hatte mich nach den Leidenschafternotizen jener Zeit im Stillen schon umgesehen in Hinsicht auf die Passion der Mut-em-enet, für deren rastlose Heimgesuchtheit ich zum Teil werde darauf zurückgreifen können." (Küsnacht, 6.5.34)

Es sind die melancholischsten Passagen der Tagebucheintragungen, in denen sich Thomas Mann an seine Liebesbeziehungen zu Paul Ehrenburg, den Münchner Jugendfreund oder Armin Martens, den Lübecker Schulkameraden (und späteren Hans Hansen) entsinnt. Aber auch die selige Zeit mit dem jungen Klaus Heuser, den Thomas Mann 1927 als Siebzehnjährigen auf Sylt kennenlernte und den er später nach München zu sich holte, bleibt unverges-